

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 31 (1989)

Heft: 165

Artikel: Schut euch diese Männer an : Jom ou l' histoire d'un peuple von Ababacar Samb Makharam

Autor: Ruggle, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schaut Euch diese Männer an

JOM OU L'HISTOIRE D'UN PEUPLE

von Ababacar Samb Makharam

«Meine Ohren vernehmen die Vergangenheit, und mein Mund wird zu denen sprechen, die geboren werden. Ich sage, dass das Geld und die Macht untrennbar sind. Ich sage, wer sie besitzt, will sie behalten, und der, dem sie fehlen, will sie erlangen. Ich sage, dass sowohl Reichtum wie Armut vom Weg abbringen, und der Jom ist nicht das Vorrecht einzelner.» – Das Lied, das der Griot Khaly im senegalesischen Film JOM ODER DIE GESCHICHTE DES VOLKES von Ababacar Samb Makharam singt, steht als ein Motiv da. Die Vergangenheit, die Geschichte, von der der Sänger und Erzähler, der das traditionsreiche Gut der mündlichen Überlieferung am Leben erhält, seiner Zuhörerschaft kündigt, soll für die Gegenwart nutzbar gemacht werden. Die Geschichten aus dem Volk, ob sie verklärt, mystisch überhöht oder ganz real erscheinen, ergeben zusammen eine Geschichte des Volkes, eine Geschichte, in der es im Kern immer wieder darum geht, die Würde des Einzelnen und der Einzelnen zu verteidigen. Aus der Geschichte heraus kann die Erkenntnis wachsen, können Bewegungen entstehen, die die Situation zum Besseren wenden.

Der zweite und letzte Langspielfilm des 1987 an einer schweren Krankheit verstorbenen senegalesischen Kameramanns und Filmemachers Ababacar Samb Makharam setzt in der Gegenwart an, und betrachtet zuerst in einigen Szenen die Stimmung in einem Viertel, wo Frauen mit ihren Männern alles andere als zufrieden sind. Sie weisen sie zurecht und pochen darauf, dass sie mit ihren verwerflichen Handlungen ihre Würde nicht so leicht aufs Spiel setzen sollen. Die Männer, die im herrschenden Gesellschaftssystem an sich das Sagen haben, erscheinen schon hier als Figuren, die kaum Mitleid verdient haben, wenn ihre weit stärker und selbstbewusster auftretenden Frauen ihnen die Leviten lesen. Die in Gang befindlichen Auseinandersetzungen haben nicht nur damit zu tun, dass der eine wieder einmal fremdgegangen ist und nicht mehr ganz nüchtern heimkehrt; es geht ziemlich bald und weit handfester um die Frage, wie Mann sich verhält in ei-

nem in Gang befindlichen Streik. Man ist uneins darüber, wieweit die gestellten Forderungen um Lohnerhöhung und Wiedereinstellung entlassener Kollegen in der lokalen Fabrik getrieben werden sollen.

Madjeumbe, der Anführer des einen Flügels, ist zu Kompromissen mit dem Fabrikdirektor Diop, einem lokalen Machthaber, nicht bereit; N'Dougoutte, Wortführer der anderen, lässt sich bestechen und protzt mit dem Geld vor seiner Frau. Er will die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien führen und gibt sich damit allseits der Lächerlichkeit preis. An einer Zusammenkunft der radikalen Gruppe lässt Makharam nun den Griot Khaly auftreten. Dieser schildert zuerst ein Ereignis aus dem Jahr 1903, wo der Prinz Diéri den Mut hatte, bis zum letzten gegen die Machthaber zu kämpfen um ihnen schliesslich nicht einmal die Ehre zu gönnen, ihn umzubringen, indem er sich selber den Dolchstoß versetzte. Das Beispiel soll einerseits illustrieren, wie der selbstlose Widerstand gegen Machthaber eine Pflicht ist, wenn das Volk oder der Einzelne andererseits seinen «Jom» nicht verlieren will. Jom wiederum ist ein kaum übersetzbarer Begriff aus der Sprache der Woloff; er bedeutet in etwa Würde, Mut, Respekt. Makharam hat über das Titelwort seines Filmes in den Produktionsnotizen geschrieben: «Der Jom beeinflusst das Leben und die Gesellschaft Tausender Westafrikaner. Für sie zählt der Mensch und nicht seine Herkunft oder sein Reichtum. Der Jom beschützt uns vor der Ungerechtigkeit des Lebens. Er verbietet uns zu lügen, Angst zu haben. Er bewahrt uns vor Erniedrigungen, Beleidigungen. Der Jom ist jenseits vom Guten und vom Bösen.»

Makharams Film blendet im Verlauf des skizzierten Geschehens immer wieder zurück auf Ereignisse in früheren Jahren, die allesamt vom Bewusstsein des Volkes handeln, dass der Kampf für die eigene Würde notwendig ist. So leitet etwa die Situation im Hause des Fabrikbesitzers, wo eine überhebliche Frau ihre Hausangestellte terrorisiert, über zur Schilderung, wie in den vierziger Jahren junge Bäuerinnen von der Dürre in die Stadt

getrieben wurden und dort der Willkür der Besitzenden ausgeliefert waren. Sie kommen in die Stadt und dürfen den Besitzenden einerseits zujubeln und Spalier stehen, andererseits die Lasten tragen, die Dreckarbeit machen. Aus diesem Geschehen heraus entwickelt sich jene lange, ausdrucksstarke und zentrale Tanzszene, in der die Sängerin Koura Thiaw bei einem Gastspiel den Ausgebeuteten Mut zuspricht und sie zum Kampf um Würde ermuntert. Makharam führt uns mit der Kraft der Volksseele vor Augen, wie in der gemeinsamen Aktion ein Rhythmus stecken kann, der stark macht. Stilistisch erinnert sein filmisches Fresko ans brasilianische «Cinema Novo» mit seinen fließend ineinander übergehenden Ebenen, mit der Durchdringung von Realität und Mythos, von Freude und Bedrücken, mit seiner ebenso einfachen wie starken Symbolik. Mit zunehmendem Verlauf verdichtet sich das Geschehen und irgendwie auch die Ausdruckskraft bis hin zum Kulminationspunkt im Tanz von Koura Thiaw, zu dessen pulsierendem Rhythmus sich selbst die Leinwand zu bewegen scheint. Auch sie singt vom Jom, von der Würde, die alle, ob gross oder klein, ob arm oder reich, zu wahren hätten, sie hilft den in die Stadt geflohenen Bäuerinnen einerseits, ihr Schicksal leichter zu tragen und andererseits widerstandsfähiger zu werden, sich zu wehren. Ihre Nachfahrinnen auf der Gegenwartsebene, das zeigt der Film sehr anschaulich, wissen sich bereits zu wehren, ziehen los, um ihre streikbrechenden Hampelmänner aus der Fabrik zu holen und sie auf ein Bewusstsein für ihre Würde, für ihren Jom zurückzubringen.

Walter Ruggle

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Ababacar Samb Makharam; Drehbuch: Ababacar Samb Makharam, Babacar Sine; Kamera: Peter Chappel, Orlando Lopez; Musik: Lamine Konté.

Darsteller (Rolle): Oumar Seck (Diéri), Oumar Gueye (Khaly), Amadou Lamine Camara (Madjeumbe), Abou Camara (N'Dougoutte), Zator Sarr (Herr Diop).

Produktion: Baobab Film in Zusammenarbeit mit dem ZDF. Senegal 1981. 35 mm, Farbe; 80 Min. CH-Verleih: trigon-film.

«Lärm und Wut, die gewalttätig-träumerische Geschichte zweier Jungen in der Banlieue, begeistert durch die Kraft seines Sujets und seine ausgeklügelte Inszenierung.»

Jean-Michel Frodon, Le Point

«Bilder aus einer anderen Welt, die so weit weg gar nicht ist...»

Les Cahiers du Cinéma

«Die Gewalttätigkeit und Kraft, die in Lärm und Wut zum Ausdruck kommen, stechen auf einzigartige Weise hervor aus der heutigen französischen Filmproduktion.»

Barbet Schroeder, Pariscope

«Eine Art und Weise, vom Bösen sich freizumachen, von seiner Faszination.»

Michel Cressole, Libération

«Ehrliches und unpräzises Kino, wie es das schon lange nicht mehr gibt.»

tip, Berlin

«Vielleicht der beste Film des Cannes-Festivals ... heftig umstritten, dennoch so stark, so eindringlich.»

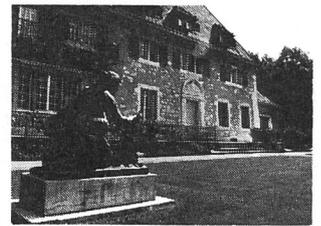
Louis Marcorelles, Le Monde



IN IHREM KINO

Museen in Winterthur

Bedeutende Kunstsammlung alter Meister und französischer Kunst des 19. Jahrhunderts.

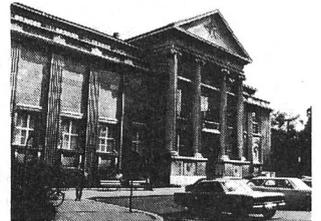


Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz»

Öffnungszeiten: täglich von 10–17 Uhr (Montag geschlossen)

Werke von Winterthurer Malern sowie internationale Kunst.

bis 11. Juni:
CONSTANTIN GUYS
französischer Zeichner
(1805–1892)



Kunstmuseum

Öffnungszeiten: täglich 10–17 Uhr
zusätzlich
Dienstag 19.30–21.30 Uhr
(Montag geschlossen)

600 Werke schweizerischer, deutscher und österreichischer Künstler des 18., 19. und 20. Jahrhunderts.



Stiftung Oskar Reinhart

Öffnungszeiten: täglich 10–17 Uhr
(Montag geschlossen)

ALEXANDER CAESAR CONSTANTIN
Die Geschichte des antiken Münzporträts



Münzkabinett

Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag
von 14–17 Uhr

Uhrensammlung von weltweitem Ruf



Uhrensammlung Kellenberger im Rathaus

Öffnungszeiten: täglich 14–17 Uhr,
zusätzlich Sonntag 10–12 Uhr
(Montag geschlossen)

Wissenschaft und Technik in einer lebendigen Schau



Technorama

Öffnungszeiten: täglich 10–17 Uhr